III.

# Predigt

am lezten Tage des Jahrs gehalten,
über
Psalm 90, 12.

## Von der Betrachtung des Todes, als einem Mittel zur wahren Klugheit zu gelangen.

Da heute der lezte Tag dieses Jahrs ist, so ist es wohl sehr schicklich, daß ich diese Gelegenheit ergreife, Euch und mich selbst an den lezten Tag unsers Lebens zu erinnern. Was ist nun das Jahr, das wir so nahe durchlebt haben? Es ist mit allem, was uns angenehmes darinnen begegnet ist, und mit allen seinen Sorgen und Plagen dahin! nun, so wird es uns auch mit allen Jahren gehen, die wir irgend noch vor uns haben mögten; und wenn wir einst an dem Ende unsers Lebens stehen, so wird uns alles Vergangene wie ein Traum vorkommen. Hier ist nichts bleibendes und beständiges, und alle Sorge und Mühe, die wir blos auf das irdische gewendet haben, werden wir über kurz oder lang als ganz verlohren ansehen. Was dauerhaft und beständig ist,

das

das ist jenseits des Grabes zu finden. Dahin sollen wir auch billig unser Herz richten, und als solche, die da wissen, daß sie hier keine bleibende Stadt haben, die zukünftige suchen. *) Dieß ist, Christen, unser Beruf; wir sollen nicht sehen, auf das was sichtbar und zeitlich, sondern auf das was unsichtbar und ewig ist. **) Das würden wir auch thun, wenn wir nur immer das recht bedächten, daß das sichtbare, wodurch unser Herz so leicht gefesselt wird, nur eine kurze Zeit dauert: wenn wir nur recht bedächten, daß wir sterben müssen. Wir wollen uns dieses in dieser Stunde zu Gemüth führen; aber vor allen Dingen bitten wir dich, ewiger Gott, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ach wie so gar nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben! ***) Wir wissen, daß wir alle den Saamen des Todes in uns haben, wir sehen, wie der Tod einen nach dem andern von uns hinweg nimmt, und doch denken wir so wenig daran, daß die Reihe auch uns treffen wird, und vielleicht in gar kurzem treffen kann! darum gehen denn auch bey den meisten ihre Anschläge, Sorgen, Bemühungen nur blos auf das gegenwärtige Leben, und ob uns gleich dein Wort Gericht und Ewigkeit vorhält, und wir uns alle zum Glauben an ein zukünftiges Leben bekennen, so sind wir

*) Hebr. 13. **) 2 Cor. 4. ***) Ps. 39.

wir doch meist so unbekümmert darum, als ob wir davon nichts wüsten. Ach darum, Herr, steuere doch der Thorheit unsers Herzens, das am gegenwärtigen und sichtbaren so stark hänget, und laß uns doch bey Zeiten ernstlich bedenken, wie uns in der wichtigen Stunde wird zu Muth seyn, da wir aus aller Verbindung mit dem, was irdisch und zeitlich ist, herausgerissen, und vor deinen Richterstuhl sollen gestellt werden. Nimm von uns weg die gewisse Hoffnung, die wir uns so gerne auf ein langes Leben machen, und wobey wir so leicht in Sünden sicher, und im Guten träg werden. Laß uns die Ungewißheit der Zeit unsers Todes allezeit vor Augen haben; damit wir alle eitle Lust, alle üppige Freude dieser Welt fliehen, die mit dem Gedanken des Todes sich nicht vertragen kann, und unsern Wandel als solche führen, denen alles darauf ankommt, daß sie nur im Tode nicht verzagen, und vor deinem Gerichte sich nicht entsetzen, sondern daß ihre lezte Stunden die besten seyn mögen. Laß zur Erweckung solcher Gesinnungen auch die Betrachtung deines Worts in dieser Stunde gesegnet seyn.

## Text.

Psalm 90, 12.

**Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.**

Moses, der in der Ueberschrift dieses Psalms als der Verfasser desselben angegeben wird, redet in demselben von der Kürze des menschlichen Lebens, und stellet dieselbe als eine Folge der Sünde vor. Das machet dein Zorn, sagt er, daß wir so plötzlich dahin müssen; denn unsre Missethat stellest du vor dich, und unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht, darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsre Jahre zu, wie ein Geschwätz. Unser Leben währet 70 Jahre, und wenns hoch kommt, so sinds 80 Jahre.*) Ohne Zweifel hat dieses seine Beziehung auf den unwiderruflichen Ausspruch, den Gott über die murrende Israeliten gethan hatte, daß keiner von ihnen, der über 20 Jahre alt wäre, in das Land Canaan kommen, sondern daß sie alle in der Wüste sterben sollten. Denn ob schon durch die Sünde der ersten Menschen der Tod in die Welt gekommen war, so lebten doch noch einige Menschen vor der Sündfluth über 900 Jahre, und Jacob, der nur etliche hundert Jahre vor Mose gelebt hatte, erreichte doch noch ein Alter von 147. Jahren. Aber da Gott jenes Urtheil über die Israeliten in der Wüste ausgesprochen hatte, da wurde einer nach dem andern bald weggerafft, da konnte es also heissen: unser Leben währet 70, und

*) V. 7 - 10.

und wenns hoch kommt, so sinds 80 Jahre. Das findet nun auch jetzt noch bey uns statt; denn die Exempel derjenigen, die dieses Lebens Ziel überschreiten, sind so selten, daß sie allemal ein Aufsehen verursachen. Indem aber Moses die Kürze des menschlichen Lebens beklagt, so beklaget er noch vielmehr, daß dieselbe von seinem Volke so wenig zu Herzen genommen wurde. Wer glaubt, sagt er, daß du so sehr zürnest? und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? Er bittet darum auch in unserm Texte nicht so sehr darum, daß Gott jenes Urtheil zurücknehmen, und seinem Volke das Lebensziel verlängern, sondern nur, daß er sie ihre Sterblichkeit recht wolle bedenken lehren, damit sie klug würden. Lehre uns bedenken, sagt er, daß wir sterben müssen, oder wie es eigentlich nach dem Grundtext heisset: Lehre uns unsre Tage zählen, damit wir klug werden. Wir wollen M. G. in dieser Stunde unsre Gedanken mit dieser Bitte Mosis beschäftigen; und Euch dabey zeigen 1) was dazu gehöret, daß man seinen Tod recht bedenke; 2) daß eine solche Betrachtung seines Todes ein vortrefliches Mittel zur wahren Klugheit sey, 3) daß es eine Gnade sey, die man von Gott erbitten müsse, seinen Tod so zu bedenken, daß man dadurch klug werde.

Zuerst, sage ich, wollen wir sehen, was dazu gehöre, daß man seinen Tod recht bedenke. Man hat dabey auf zweierley acht zu haben; erstlich, was man dabey bedenken, und dann auch, wie man es bedenken müsse. Das erste, was man bey dem Tode zu bedenken hat, ist das, daß wir mit demselben alles auf einmal verlieren, was zu dieser Welt und zu dem gegenwärtigen Leben gehöret. Da bleibt uns nichts von allen Gütern, die wir in dieser Welt besessen haben. **Wir haben nichts mit uns in die Welt gebracht, und wir nehmen auch nichts mit uns hinaus.** *) Die Güter bleiben wohl, aber sie kommen in andere Hände; und was davon für ein Gebrauch wird gemacht werden, das wissen wir nicht; können es auch nicht wehren, daß dieselbe auf eine solche Art angewendet werden, die unserm Sinn und Willen ganz zuwider ist. So hören auch mit dem Tode alle Wohllüste und Vergnügungen dieses Lebens auf. Denn es werden dieselbe durch die sinnlichen Werzeuge des Leibes genossen, der alsdann alle Empfindungskraft verlohren hat, und im Grabe vermodert. Da sind unsre Augen und Ohren auf einmal gegen alles das verschlossen, was wir hier mannigmal mit so vielem Vergnügen sehen und hören. Da ist kein Geschmack mehr, um die Annehmlichkeiten von Speise und Trank zu empfin-

*) Tim. 6.

pfinden; alles Gefühl höret da auf. Auch hebt der Tod auf einmal allen Unterschied der Stände auf; da ist kein Herr und Knecht mehr; der Arme und Geringe ist da nicht mehr arm und gering. Freilich wird auch nach dem Tode, in Ansehung des Zustands der abgeschiedenen Seelen, ein grosser Unterschied statt finden, aber dieser Zustand wird sich nicht nach dem äusseren Stande richten, worinnen sie hier gelebt haben; sondern nach dem, wie sie sich hier in ihrem Stande betragen haben, wie uns das Jesus, in dem Exempel jenes reichen und vornehmen Schwelgers und des armen Lazarus, der vor seiner Thüre lag, deutlich zeiget. So höret auch für uns im Tode aller Ruhm, alle Ehre auf, die wir irgend in dieser Welt genossen haben. Die Lebendigen reden zwar von uns noch nach unserm Tode; aber für das erste warlich nicht so viel, als wirs uns bey unserer Eigenliebe insgemein gern einbilden. Lieber Mensch, der du dir zum voraus mit dem Nachruhm schmeichelst, den du nach deinem Tode noch haben werdest, siehe doch! wie es andern gehet, die auch darauf gerechnet haben! O wie bald ist man insgemein vergessen, wenn man den Augen der Lebendigen entzogen ist! und was hilft es uns, wenn bisweilen auch noch unsrer mit Lobe Erwähnung geschehen sollte! wir werden doch nichts davon gewahr; und ist unser Wandel Gottgefällig gewesen, so haben wir die Früchte davon in der Ewigkeit zu ge-

nieſſen, wenn ſchon kein Menſch von uns etwas redet, und auch niemand uns gekannt hat; hat aber Gott an uns keinen Wohlgefallen, ſo hilft es uns nichts, wenn auch die Menſchen nach unſerm Tode noch ſo viel Rühmens von uns machen, und ſelbſt in Schriften unſerer mit vielem Lobe Erwähnung geſchähe. Es iſt betrübt, wenn man unter diejenige gehöret, davon jemand geſagt hat: **Ihr Name prangt in allen Büchern, nur in dem Buch des Lebens nicht.** Endlich gehört hieher auch dieſes noch, daß uns der Tod aus allen den Verbindungen herausreißt, worinnen wir hier mit andern Menſchen geſtanden haben. Ja Menſch, du wirſt alsdann auf einmal von allen denen getrennet, an deren Gunſt und Freundſchaft dir hier ſo viel gelegen geweſen iſt, daß du, um dich ihnen gefällig zu beweiſen, manches gethan haſt, davon dir doch dein eigen Gewiſſen ſagte, daß es nicht recht ſey, und daß du, um nicht von ihnen verlacht und verſpottet zu werden, dich mannichmal geſchämt haſt, als ein Chriſt zu reden und zu handeln, oder wohl gar dadurch von der Bekehrung dich haſt laſſen abhalten. Von denen allen wirſt du auf einmal durch den Tod getrennt, ſo, daß es eine Frage iſt, ob du ſie in alle Ewigkeit jemals wieder werdeſt zu ſehen bekommen. Jedoch M. G. das iſt bey weitem noch nicht das Vornehmſte, das man bey dem Tode in Betrachtung ziehen muß, daß uns derſelbe aus allen

Ver-

Verbindungen herausreißt, worinnen wir hier stehen, uns aller unsrer Güter beraubt, und aller Lust der Sinne auf einmal ein Ende macht; denn wenn man darauf allein siehet, so kann man dadurch auf den Schluß geleitet werden, den ruchlose Menschen zu machen pflegen: **Laßt uns essen, laßt uns trinken, morgen sind wir todt**; wie Paulus solcher Leute Reden 1 Cor. 15. anführt. Das wichtigste, was wir beym Tode zu bedenken haben, ist das, daß ob wir schon alles, was diese Welt angehet, darinnen zurücklassen, dennoch unsre Werke uns in die Ewigkeit nachfolgen, und daß auf den Tod das göttliche Gericht folget; ein Gericht, **wo ein jeglicher empfangen wird, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder bös.** *) Paulus redet hier freilich von dem Gericht, das Jesus bey seiner sichtbaren Wiederkunft über die Menschen halten wird, bey welchem auch allerdings ein jeder erst seinen vollen Lohn bekommen wird; aber wenn man die Rede Jesu von dem reichen Mann und dem armen Lazarus betrachtet, da er von diesem sagt: **Er starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos**, und von jenem, daß er bald hernach, da er gestorben, **in der Hölle und in der Quaal gewesen sey**, **) so können wir wohl nicht zweifeln, daß das seelige Schicksal der Fromen,



*) 2 Cor. 5. **) Luc. 16.

men, und das unglückselige Schicksal der Gottlosen bald nach dem Tode des Leibes seinen Anfang nehmen werde; wie es auch Hebr. 9. heisset: **Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, hernach das Gericht.** Und wenn man auch nur an das allgemeine Gericht denken will, das wir am Ende der Welt zu erwarten haben, so macht doch dieses in der Hauptsache keinen Unterscheid. Denn wir haben keine andere Zeit uns dazu vorzubereiten, als die Zeit dieses Lebens; **was hier der Mensch säet, das wird er dort erndten;** *) was vor dem Tode versäumt ist, kann nach dem Tode nicht wieder eingebracht werden. Man mag sich also von dem Zustand zwischen dem Tode und dem zukünftigen Weltgericht eine Vorstellung machen, wie man will, so bleibt das allemal gewiß, daß Tod und Gericht in der genauesten Verbindung miteinander stehen. In was für einem Zustand der Mensch stirbet, in dem findet ihn das Gericht. Und o wie wichtig muß das den Tod in unsern Augen machen, wenn wir ihn gleichsam als die Thüre ansehen, durch welche wir in das göttliche Gericht hineintretten; in das Gericht des heiligsten und allwissenden Gottes, der alles weiß, was wir in unserm Leben gethan und geredet, ja der alle Neigungen und Absichten unsers Gemüths gesehen, und alles in sein Buch geschrieben hat, das alsdann soll aufgeschla-

*) Gal. 6.

geschlagen werden, um das Urtheil über unser ewiges Schicksal darnach abzufassen; wie es uns die heilige Schrift vorstellt; und wo kein läugnen, kein verdrehen, kein entschuldigen, womit sich mancher in weltlichen Gerichten durchhilft, wird statt finden.

Endlich so hat man beym Tode auch das noch zu bedenken, daß so gewiß uns derselbe an sich selbst ist, so ungewiß ist uns die Zeit und die Art desselben. Es hat wohl alle Wahrscheinlichkeit, daß die meisten unter uns das Ende des folgenden Jahrs erleben werden, aber es ist doch gewiß wohl einer und der andere unter uns, der es nicht erleben wird; und keiner von uns kann ohne die thörigste Vermessenheit sagen: das bin ich gewiß nicht! Denn bey wie vielen Todesfällen heißt es nicht: wer hätte das denken sollen! eben so wenig wissen wir die Art unsers Todes; werden wir nach und nach abzehren, so daß wir eine geraume Zeit hindurch unser Abscheiden mit ziemlicher Gewißheit werden voraus sehen, und uns noch recht darauf anschicken können? oder wird ein Schlagfluß unser Leben plötzlich endigen, oder wenigstens eine solche Krankheit uns zum Tode führen, die uns entweder gleich Anfangs des Gebrauchs unserer Vernunft beraubet, oder uns doch wenigstens in solche Umstände sezt, daß wir ganz ungeschickt sind an unsre Seele und an die Ewigkeit zu denken? Das alles ist vor unsern Augen verborgen; und da

wir mehrentheils werden erfahren haben, daß es uns auch in andern wichtigen Dingen ganz anders ergangen ist, als wirs uns vorgestellt haben, so würde es ja Thorheit seyn, wenn wirs als etwas gewisses wollten fest setzen: wir würden auf diese oder jene Art sterben. Und eben diese Ungewißheit in Ansehung der Zeit und der Art unsers Todes ist ein Hauptstück, das wir bey einer rechten Erwägung desselben wohl zu bedenken haben. Es ist aber, wie wir vorhin gesagt haben, nicht genug, daß wir das bey dem Tode betrachten, was wir dabey zu betrachten haben, sondern es kommt auch hauptsächlich darauf an, wie wir den Tod bedenken. Wenn ein jedes Andenken an den Tod und an das, was damit verknüpft ist und darauf folgen wird, schon hinlänglich wäre, die Menschen klug zu machen, so würde es wenig Menschen geben, denen es an dieser Klugheit fehlte; denn wir werden ja alle so oft an den Tod erinnert, daß es kaum möglich ist, daß ein Mensch an seinen eignen Tod gar nicht denken sollte. Aber das hat bey den meisten wenig Nutzen; und das darum, weil das nur so ein flüchtiger Gedanke bey ihnen ist, den sie nicht bey sich erhalten, nicht ins Herz dringen lassen; sondern im Gegentheil sind sie wohl zufrieden, daß derselbe durch die Zerstreuungen der Welt wieder bey ihnen ausgelöscht werde. Wer mit Nutzen bedenken will, daß er sterben muß, muß die Betrachtung des Todes lieb haben, er muß

sie

sie gerne bey sich unterhalten, er muß sie jeden Tag bey sich erneuern, oft im Geiste zu seinem Grabe hintreten und sein Gebein versenken sehen, er muß sich damit nicht nur in seiner Einsamkeit beschäftigen, sondern muß diesen Gedanken mit sich nehmen, wann er in irrdische Geschäfte eingeflochten wird, und es nicht hindern kann, daß ihm die Welt mit ihrem Glanz, mit ihrer Herrlichkeit in die Augen fällt; denn da haben wir den Gedanken des Todes am allernöthigsten, wenn nicht unser Herz soll bethöret, und in die Welt hineingezogen werden.

Laßt uns nun das andere Stück unsrer Abtheilung vornehmen, und zeigen, daß eine ernstliche Betrachtung des Todes eins der vornehmsten Mittel ist, zur wahren Klugheit zu gelangen. Dabey müssen wir nun zuvorderst bemerken, daß nicht nur die wahre Klugheit in der Gottseeligkeit bestehe, sondern daß es auch ein gewöhnlicher Name der Gottseeligkeit in der heiligen Schrift ist, daß sie Klugheit heisset. So redet Zacharias in seinem Lobgesang von einer Klugheit der Gerechten, welche nichts anders ist, als die Gottseeligkeit. So heißt es auch Hiob 28. Siehe, die Furcht des Herrn ist Weißheit, und meiden das Böse, das ist Verstand; und Ps. 111. Die Furcht des Herrn ist der Weißheit Anfang; das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut, des Lob bleibet ewig-

lich.

lich. Und dahin gehöret besonders auch das, daß es in der heiligen Schrift ein sehr gewöhnlicher Name der Sünder ist, daß sie Thoren genennet werden; die Thoren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein Gott, *) d. i. die Sünder; und so sagte auch Moses dort von den Israeliten, die zu Abgöttereien und Lastern so geneigt waren, und so oft darein verfielen: Es ist ein Volk, da kein Rath ist, und ist kein Verstand in ihnen. **) Und in der That, m. G. es mag einem Sünder in der Welt noch so gut gelungen seyn, so muß er doch am Ende seines Lebens, da es ihm am Trost der Gnade Gottes fehlet, allemal bekennen, daß er wie ein Narr, wie ein Thor gelebt, indem er alles andere, nur das vornehmste, das er vor allem andern, und als das einzige, das noth ist, hätte suchen sollen, nicht gesucht hat. Nun sehet diese Thorheit zu vermeiden, und uns Trieb und Eifer zur Gottseeligkeit, als zu der wahren Klugheit einzuflössen, ist die Betrachtung des Todes, wenn sie von der Art ist, als wir so eben gezeiget haben, gewiß ein kräftiges Mittel.

Denn das erste, was von einem Menschen erfordert wird, der noch in seinem natürlichen unbekehrten Zustand dahin gehet, ist dieses, daß er Buße thun, seine Sünden erkennen, bereuen und davon abstehen soll. Was kann uns aber mehr von der Thor-

*) Psalm 14. **) 5 Mos. 32.

Thorheit eines sündlichen Lebens überzeugen, als eine ernstliche Betrachtung des Todes? Sirach sagt dort gar schön (Kap. 7.) **was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr übels thun.** Wenn wir uns nun bewust sind, daß wir so viel Böses gethan haben, und denken dann an Tod und Gericht, können wir da ruhig bleiben, und in Sünden fortleben? Ein Paulus selbst, dem es doch warlich ein Ernst war, den Willen des Herrn zu thun, sagt dennoch dort, da er von dem zukünftigen Gericht geredet hatte: **wir wissen, daß der Herr zu fürchten ist;** was muß er dir denn seyn, dieser Herr, wenn du immerfort seinem Willen zuwider lebest? Siehe doch, dein ganzes Thun ist ja von der Art, daß du leicht zum voraus sehen kannst, es werde dich einmal die Reue darüber ankommen. Jezt schmeichelt dir die Sünde mit den Vortheilen, mit den Annehmlichkeiten, die sie dir anbietet; aber sey versichert, es kommt die Zeit, da du sie mit allen ihren Vortheilen und Annehmlichkeiten verfluchen wirst. Denke nur daran, mit was für Augen du deine Sünden auf deinem Todtbette wirst ansehen! Bilde dir ja nicht ein, du würdest alsdann das, was du jezt thust, längst vergessen haben; o nein, was du am liebsten vergessen wolltest, das wird sich dir alsdann am ersten vor Augen stellen; du wirst dich des Andenkens davon nicht erwehren können, und wie schwer wird dir das deinen Tod machen!

Kannst

kannst du dich nun entschliessen, eine Lebensart fortzusetzen, davon du leicht zu voraus sehen kannst, daß sie dir deine lezte Tage und Stunden angstvoll machen werde, wo man ohnehin schon des Trostes so nöthig hat? oder willst du dir irgend mit der Hofnung einer späten Busse schmeichlen? Aber ach! die ist etwas so seltenes, daß gewiß unter tausenden wohl kaum Einer dazu gelanget, und sie hat in aller Absicht so viel bedenkliches, daß warlich kein vernünftiger Mensch die ewige Wohlfahrt seiner Seele darauf wagen kann. Das kannst du auch bey einer rechten Betrachtung des Todes um so viel weniger, da du nicht weißt, was für eine Art von Zufällen oder Krankheiten dein Leben endigen wird; und ob du in der Zeit, die vor deinem Tode zunächst wird hergehen, im Stande seyn wirst, an denselben auch nur zu denken. Wer darum noch in irgend einer wissentlichen Sünde lebet, und ernstlich bedenket, daß er sterben müsse, bey dem muß ja nothwendig der Entschluß entstehen: **Es ist genug, daß ich die vergangene Zeit meines Lebens so zugebracht habe!** *) Dank sey der göttlichen Langmuth, die mich bey allen meinen Sünden noch so lange getragen hat! Aber nun will ich auch die Zeit, die sie mir noch gönnet, besser zu Nutz zu machen, den Herrn suchen, dieweil er noch zu finden ist; und was ich zu thun habe, das will ich bald thun, dieweil ich nicht weiß, wie

*) 1 Pet. 4.

wie lange ich dazu noch Zeit habe. Ach daß doch allen denen unter uns, die noch in Sünden leben, dieser Gedanke, womit sich die wahre Klugheit anfängt, in das Herz kommen möchte!

Es erfordert aber die Gottseeligkeit nicht nur, daß man von wissentlichen Sünden abstehe, sondern auch daß man sein Herz von der Welt und von der Liebe derselben immer mehr abzuziehen suche. Denn der Grund der wahren Gottseeligkeit ist die Liebe Gottes; diese kann aber nicht in uns zur Kraft kommen, so lang wir noch die Welt lieben; in welchem die Liebe der Welt ist, sagt Johannes, in dem kann die Liebe des Vaters nicht seyn; *) und so lang das Herz an der Welt, an ihren Gütern, Vergnügungen, Hoheit, Ansehen und dergleichen hängen bleibt, so lang kann man auch von der Sünde nicht loskommen. Und da ist nun wieder die Betrachtung des Todes ein überaus kräftiges Mittel uns klug zu machen, und unser Herz von der Anhänglichkeit an solche Dinge abzuziehen, worinnen doch keine wahre Glückseeligkeit für uns zu finden ist. Darum erinnert auch dort Johannes, wo er die Christen von der Liebe der Welt abmahnet, daß die Welt mit ihrer Lust vergehe. Das geschiehet für einen jeden unter uns in seinem Tode; so bald wir sterben und diese Welt verlassen müssen, ist es für uns eben so viel

*) 1 Joh. 2.

viel, als ob die Erde mit allen ihren Werken, mit aller ihrer Herrlichkeit verbrennte, und im Rauch aufgienge. Darum m. G. wenn wir bey uns gewahr werden, daß unsere Begierden nach irrdischen Dingen so stark sind, daß unsre Gedanken sich immer damit beschäftigen; und daß wir in geistlichen Dingen, die unsre ewige Wohlfahrt betreffen, so träge, so nachläßig sind, und daran so wenig Lust und Geschmack finden, so laßt uns doch bey uns selbst sagen: Meine Seele, denke, denke an den Tod! Das Band, das dich mit deinem Leibe und mit dieser Welt verbindet, ist ein schwaches Band, das gar leicht zerreisset; und ist es zerrissen, so gehet dich alles irrdische, das dir jezt so sehr am Herzen liegt, schlechterdings nicht mehr an; eben so wenig, als dich jezt dasjenige angehet, was im Monde ist, oder darinnen vorgehet. Du befindest dich alsdann in einer ganz andern Welt, in der Geister Welt; und dann wirst du alles ganz anders ansehen, als es dir jezt vorkommt. Jezt meynest du insgemein, was sichtbar, was gegenwärtig ist, das sey nur allein etwas wirkliches, etwas wesentliches; das sey nur der Mühe wehrt, daß man es suche, und darnach trachte; dahingegen der Zustand nach dem Tode dir nach deinem irrdischen Sinn bisweilen als etwas eingebildetes vorkommt, weil du nichts davon siehest oder hörest; aber es werden nur noch einige Jahre, vielleicht nur noch einige Monate verlaufen, so wirst du

ganz

ganz anders denken. Sobald dich der Tod der Erde entrissen hat, wird dir alles, was du hier von irrdischen Dingen gehabt, und worinnen du dich erfreuet hast, als ein Traum, als ein Schatten, als eine vorübergehende Erscheinung vorkommen; und dann wirst du einsehen, daß nur dasjenige, was jene Welt hat, Wesen und Wahrheit ist — Eben diese Betrachtung ist auch überaus geschickt, unser Herz von der Menschengefälligkeit abzuziehen, die uns so leicht zu manchem Bösen verleitet, und bey vielen das gröste Hinderniß einer wahren Bekehrung und eines rechtschaffenen Ernstes im Christenthum ist. Der Gedanke: was würde dieser, was würde jener sagen, wenn du eine so große Veränderung in deiner Lebensart vornehmen, wenn du dich von diesen und jenen Gesellschaften wolltest losreissen; dieser Gedanke hält so manche zurück, das zu thun, was sie doch selbst als nützlich, und wohl gar als nöthig zu ihrer Seeligkeit erkennen. Aber setze dich doch, lieber Mensch, setze dich doch zum voraus in deinem Geist in die Umstände, da dein Tod herannahet; ach wie geringschätzig werden alsdann alle diejenige in deinen Augen seyn, deren Urtheil und Meynungen jetzt eine so große Gewalt über dein Gemüth haben. Was für Nutzen wirst du alsdann davon haben, daß du dir so viel Mühe gegeben hast ihnen zu gefallen? Gesezt auch, du hättest ihre Gunst dadurch gewonnen und erhalten, daß du dich ihnen gleich gestellt und nach

ihrem Sinn gelebet hast (wiewohl doch das auch nicht allemal geschieht, und man es gar leicht mit der Welt verdirbt) was wird dich alsdann ihre Gunst helfen? was für Trost werden sie dir alsdann geben können? Wie wirst du es alsdann bereuen, daß du es nicht eher hast wollen einsehen, daß nur Einer ist, dem wir sollen zu gefallen suchen, nemlich Gott, in dessen Händen unser Schicksal auf die ganze Ewigkeit stehet, und der Erlöser, der vom Tode erretten kann, und die Seinigen durch den Tod zum Leben führet. O was für ein Trost, wenn man sich im sterben bewußt ist, daß man dem, obwohl in großer Schwachheit, dennoch mit redlichem Herzen angehangen; daß man ihn geliebet, und sich beflissen hat, ihm wohlzugefallen! Da wir nun wissen, daß das das einzige ist, was uns im Tode aufrichten kann, wenn wir das Zeugniß in unserm Herzen haben, daß der Lebensfürst uns, und wir ihn kennen, muß da nicht eine fleißige Betrachtung des Todes uns die kräftigste Ermunterung seyn, ihm anzuhängen und die Versicherung von seiner Liebe, mehr als alle Gunst der Menschen, mehr als irgend etwas in der Welt zu suchen?

Ferner so erfordert die wahre Klugheit oder ein rechtschaffenes Christenthum, daß man wachsam und vorsichtig sey, um nicht, wenn man den Stricken der Sünde und der Welt einmal entgangen ist, von

neuem

neuem wieder in dieselbe zu gerathen, um nicht das Gute wieder zu verlieren, was man einmal durch Gottes Gnade erlangt hat. Wie dort unser Erlöser sagt: **Halt, was du hast, damit dir niemand deine Krone raube; sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben; wer beharret bis ans Ende, der wird seelig werden.***) Was kann uns aber auch dazu kräftiger erwecken, als wenn wir fleißig bedenken, daß die Zeit unsers Todes ungewiß ist, und daß alles darauf ankommt, in was für einem Zustand wir uns alsdann befinden, wann der Herr uns durch denselben wird abfordern. O wie traurig wäre es für uns, wenn wir alsdann gleichsam aus einem tiefen Schlaf aufwachten, und keine Zeit mehr vor uns hätten, uns dazu anzuschicken, um ihn gehörig zu empfangen! Erinnert euch hierbey an die thörigten Jungfrauen, die, als in der Mitternacht das Geschrey entstunde: **der Bräutigam kommt,** **) aus ihrem Schlafe erwachten, und da erst noch Oehl kaufen wollten, um ihn mit brennenden Lampen zu begleiten. Da war es zu spät; denn mittlerweile, daß sie hingiengen, war der Bräutigam in dem Hochzeithause, und da sie vor dasselbe kamen, fanden sie die Thür verschlossen, die ihnen nun auch bey allem Bitten und Flehen nicht aufgethan wurde. Bey



*) Offenb. Joh. 2. u. 3. Matth. 24. **) Matt. 25.

dieser Gelegenheit gab deswegen auch Jesus den Seinigen die Erinnerung: Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Und dahin gehöret auch seine Ermahnung Luc. 12. Lasset euere Lenden umgürtet seyn, und euere Lichter brennen, und seyd gleich den Knechten, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit; auf daß, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsobald aufthun. Seelig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, also wachend findet. Warlich ich sage euch, er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen. Stärker konnte wohl unser Erlöser die Liebe nicht ausdrücken, die er gegen solche Knechte beweisen würde. O was für eine große Sache ist es also, immer zu wachen, immer seinen Tod vor Augen zu haben, und so zu leben, daß man immer denkt: es ist möglich, daß dein Herr in kurzem kommt!

Endlich so gehöret auch zum wahren Christenthum ein rechter Eifer in demjenigen, was man zu thun hat. Seyd nicht träge in dem, was ihr thun sollt, sagt Paulus Röm. 12. Und wie können wir träge seyn, wenn wir an unsern Tod, und an die Ungewißheit der Zeit desselben gedenken! Wir

sind dazu berufen, daß wir uns bestreben sollen, Jesu Christo in seinen Gesinnungen und in seinem Wandel ähnlich zu werden; das ist das Geschäffte, das uns, als Christen, von Gott aufgegeben ist. Wenn wir nun eine Vergleichung zwischen uns und Jesu Christo anstellen; wenn wir an seinen Gehorsam gegen Gott, an seine Ergebung in den Willen seines Vaters, an seinen himmlischen Sinn, an seine Demuth, Liebe und Geduld gedenken, und dabey auf uns sehen, wie muß es da nicht auch dem Besten in die Augen fallen, daß er noch weit, noch sehr weit zurück sey, und noch sehr viel zu thun vor sich habe! Haben wir nun den Sinn wahrer Christen, daß wir, so viel möglich ist, unserm Erlöser ähnlich werden wollen, wie können wir denn, wann wir unsern Tod und die Ungewißheit der Zeit desselben bedenken, wie können wir da nachläßig seyn, und die Stunden, die uns von unsern Berufsgeschäften übrig bleiben, mit eiteln Geschwätzen, mit elenden Zeitvertreiben verderben? da wir sie doch zum Gebet, zur Betrachtung des göttlichen Worts und zu allem dem, was zur Erleuchtung unsrer Seele und zur Stärkung des innern Menschen dienen kann, so hoch nöthig haben; indem wir ja nicht wissen, ob uns in der Zukunft noch einige Zeit dazu übrig ist. O was würde mancher, den der Tod übereilt hat, darum geben, daß er noch auf einige Zeit in diese Welt zurückkehren könnte, um Gebrauch von den Mitteln

der Gnade zu machen, die er, so lang er sie gebrauchen konnte, wenig geachtet hat! Aus eben dem Grunde werden wir auch, wenn wir unsern Tod gehörig bedenken, etwas gutes, das heute geschehen kann, niemals auf den morgenden Tag verschieben; denn nur die gegenwärtige Zeit ist in unsrer Gewalt; die zukünftige ist ungewiß. **Als wir denn Zeit haben, sagt Paulus, so lasset uns gutes thun an jedermann,** *) Das war auch der Sinn unsers Erlösers: **ich muß wirken, sprach er, die Werke deß, der mich gesandt hat, dieweil es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.** **) Dieß ist die Nacht des Todes; da hören alle Geschäfte auf, die in diesem Leben musten verrichtet werden; was da nicht geschehen ist, das kann auch nicht mehr geschehen, und wer das bedenkt, der wird gewiß mit seiner Zeit wohl Haus zu halten suchen, der wird seine Tage zählen, wie es eigentlich in unserm Texte heißet.

Man hat darum auch gar nicht zu befürchten, was manche, die das Andenken des Todes nicht lieben, dagegen einzuwenden pflegen, daß nemlich der Mensch ganz träge und verdrossen zu den Geschäften dieses Lebens werden würde, wenn er immer daran denken wollte, daß er sterben müsse. Es ist wahr, von solchen Geschäften und Unternehmungen, dabey man

*) Gal. 6. **) Joh. 9.

man keine andere, als eitele und thörichte Absichten hat, hält uns freylich der Gedanke des Todes zurück; aber welcher Vernünftige kann sich darüber beklagen, daß ihm dadurch manche Mühe und Arbeit erspart wird, die er doch über kurz oder lang als eine Thorheit bereuen würde? Eben so ist es auch allerdings an dem, daß uns der Todesgedanke nicht zuläßt, in unsere irrdische Berufsgeschäfte mit unserm ganzen Herzen hineinzugehen, wenn ich so reden darf; allein auch das gehöret ja unter die Vortheile, die wir von dem Andenken des Todes haben; indem es gewiß eins der grösten Hinderniße der Seeligkeit ist, wenn man seine irrdische Geschäfte mit einem solchen Eifer betreibet, als ob sie das wichtigste, ja das einzige wären, was man in dieser Welt zu thun hätte; aber was man nach dem Willen Gottes in seinem irrdischen Beruf zu thun hat, daran hindert uns der Gedanke des Todes so wenig, daß er vielmehr eine stete Ermunterung ist, allen Fleiß und alle Treue darinnen zu beweisen. Denn wer seine irrdische Geschäfte aus dem rechten Grunde und mit der gehörigen Absicht verrichtet, aus Gehorsam gegen Gott, der ihn in den Stand und Beruf gesezt hat, worinnen er sich befindet; aus Liebe gegen den Nächsten, und um der Welt nützlich zu seyn; der glaubt mit Recht, daß er auch in seinen irrdischen Geschäften Gott diene, und den wird der Gedanke des Todes nicht träge und verdrossen machen, sondern vielmehr antreiben,

zu thun, was er kann, dieweil er dazu noch Zeit in Händen hat.

Nun haben wir noch nach Anleitung unsers Textes und unsrer vorhin gemachten Abtheilung zu zeigen, daß die rechte Erwägung des Todes eine Gnade ist, die wir von Gott erbitten müssen. Das thut Moses in unserm Texte, das that auch David Psalm 39. **Herr, lehre mich doch,** sagt er da, **daß es ein Ende mit mir haben muß, daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.** Wenn nun diese heilige Männer es nöthig fanden, hierum zu bitten, so können wir auch wohl aus diesem Grunde schon nicht zweifeln, daß ein solches Gebeth auch bey uns nöthig sey. Und davon werden wir noch mehr durch die Erfahrung überzeugt, wenn wir uns blos durch eignen Fleis und durch Anstrengung unsrer Gemüthskräfte zur Betrachtung des Todes gewöhnen wollen. Da werden wir bald gewahr, daß wir von uns selbst gar nicht dazu aufgelegt sind, in einem beständigen Andenken an unsern Tod unser Leben zu führen, sondern daß wir vielmehr von Natur den Sinn jenes bösen Knechts im Evangelio haben, der da sagte: **Mein Herr kommt noch lange nicht!** *) Ja, was noch mehr ist, auch dann, wenn die Gnade ihr Werk in uns angefangen, und den Trieb in uns erwecket hat, unsre Seeligkeit mit

Furcht

*) Luc. 12.

Furcht und Zittern zu schaffen, so geschieht es doch wegen des Fleisches, das auch in den Glaubigen noch immer übrig ist, nur gar zu leicht, daß wir wieder in eine gewisse Trägheit gerathen; wie es denn in jenem Gleichnis von den zehn Jungfrauen sehr merkwürdig ist, daß da der Bräutigam in jener Nacht eine Zeitlang ausblieb, nicht nur die thörichten, sondern auch selbst die klugen Jungfrauen einschliefen. Nichts leichter wird bey uns geschwächt, als die lebhafte Vorstellung des Todes. Denn für das erste haben alle die Dinge, womit wir täglich umgehen, ihre Beziehung nur auf das gegenwärtige Leben; man redet auch insgemein mit anderen nur von solchen Dingen; dadurch wird also das Gemüth vom Andenken des Todes immer wieder abgezogen; und dazu kommt denn auch das vornemlich, daß unsrer Natur vor dem Tode gewissermaßen grauet; es ist uns an sich ein unangenehmer Gedanke, den wir darum auch, so lang wir nur unsrer Neigung folgen, nicht fest halten, sondern es gerne geschehen lassen, daß er in unserm Gemüth wieder ausgelöscht werde. Sollen wir also recht bedenken, daß wir sterben müssen, so müssen wir zwar von unsrer Seite das unsrige thun, den Gedanken des Todes öfters bey uns erneuern, und eine jede Gelegenheit gern ergreifen, die dazu dienen kann, daß er recht tief in unser Gemüth gepräget werde, aber die Hauptsache ist allemal

das Gebeth, daß wir Gott oft anrufen: Lehre mich bedenken, daß ich sterben muß.

Dazu haben wir um so viel mehr Ursach, da nicht nur, wie wir vorhin gesehen haben, die Erwägung des Todes das beste Mittel ist, zur Klugheit der Gerechten zu gelangen, welches die Gesundheit der Seele ist, wobey man die Bitterkeit der Arzeney nicht scheuen muß; sondern es ist auch kein anderes Mittel, sowol dem Andenken des Todes als auch dem Tode selbst seine Bitterkeit und seine Schrecken zu benehmen, als daß man sich bey Zeiten mit ihm bekannt mache. Diejenige, welche die Todesfurcht dadurch verbannen wollen, daß sie sich immer durch Lustbarkeiten und Geschäfte zerstreuen, handeln eben so thöricht, als die, welche ihr Gemüth der quälenden Nahrungssorgen dadurch entledigen wollen, daß sie das wenige, was sie haben, in die Wirthshäuser tragen, und sich mit starken Getränken berauschen, wodurch sie zwar auf eine kurze Zeit ihrer Sorgen los werden, aber da sie solcher Gestalt ihre Zeit versäumen, und was sie noch hatten, durchbringen, so werden ihre Sorgen immer grösser; und sobald der Rausch verschlafen ist, werden sie desto ärger davon gequälet. Also auch, wenn du den Gedanken des Todes und des Gerichts gleichsam verjagest, so hängt sich dein Herz desto fester an die Welt, du häufest um desto mehr deine Sünden, und dann wird dir nicht nur

der

der Gedanke des Todes, den du doch auch in gesunden Tagen nicht immer von deinem Gemüthe abhalten kannst, sondern auch die wirkliche Herannahung des Todes immer fürchterlicher und erschrecklicher. Denn je mehr du dein Herz an die Welt gehangen hast, desto mehr muß es bluten, wenn es auf einmal von allem irrdischen losgerissen wird; je weniger du dich auf das Gericht, das dir nach dem Tode bevorstehet, hast vorbereitet, desto mehr wirst du in der Stunde erzittern, da es heißt: **Thue Rechnung von deinem Haushalt**; und je weniger du daran denkest, daß du täglich sterben kannst, desto mehr wirst du dich entfärben, wenn einst die Thränen und das Wehklagen der Deinigen um dein Lager dir zu verstehen geben: es sey keine Hofnung mehr da! Hingegen, wenn wir bey einem steten Andenken an den Tod immermehr so gesinnt werden, daß wir uns über weltliche Dinge **freuen, als freuten wir uns nicht; weinen, als weinten wir nicht; kaufen als besässen wirs nicht,***) so sind wir zum voraus der Welt abgestorben, und dann kann es so wehe nicht thun, wenn wir wirklich von ihr abscheiden müssen, weil das Herz schon los davon ist; wir können alsdann vielmehr den Tod als das Ende einer mühsamen Pilgrimschaft und als den lezten Schritt zur Ruhe, als den Eingang in unser Vaterland betrachten, wo wir immer bleiben, wo es uns immer soll wohl

*) 1 Cor. 7.

wohl gehen, und wo wir an statt der geliehenen Güter, die uns hier nur als Haushaltern auf eine Zeitlang anvertraut waren, solche Güter bekommen werden, die wir ewig als unser Eigenthum behalten sollen. *) Haben wir uns in der Erwartung unsers Richters auf seine Zukunft gehörig angeschickt, so werden wir ihn in dem Tode nicht blos als unsern Richter, sondern zugleich als unsern besten Freund können ansehen, der uns alsdann von allem Uebel erlösen und in sein Reich einführen will, zu welchem er uns den Eingang durch sein Blut eröffnet hat; wir werden uns alsdann seiner herrlichen Verheissungen trösten können: ich lebe, und ihr sollt auch leben; wer an mich glaubet, der wird leben ob er gleich stirbet, und wer da lebet und glaubet an mich, wer das geistliche Leben in sich hat, das aus dem Glauben an mich kommt, der wird nimmermehr sterben.**) An statt also, daß wir zittern und beben sollten, wann wir seine Stimme hören, die uns abfordert, so werden wir unser Haupt empor heben, weil wir wissen, daß unsre Erlösung sich nahet; so werden wir ihm entgegen rufen: ja komm bald, Herr Jesu, komm bald! Amen.

Du

*) Luc. 16, 22. **) Joh. 14. Joh. 11.

Du aber, Herr, unser Gott, der du uns armen Sterblichen einen ewigen Trost durch deine Gnade bereitet hast, indem du uns zu einem bessern und unvergänglichen Leben berufen hast, laß uns doch die Unbeständigkeit und Hinfälligkeit dieses irrdischen Lebens so erkennen und bedenken, daß all unser Verlangen und Bestreben nur dahin gehen möge, uns der Hofnung jenes seeligen Lebens zu versichern. Heute ist der letzte Tag dieses Jahrs: erinnere einen jeden unter uns daran, daß das ein geschickter Anlaß ist, an den letzten Tag seines Lebens zu denken, damit wir nicht vergeßliche Hörer desjenigen seyn mögen, was uns so eben aus deinem Worte ist vorgehalten worden; nicht durch eitle Geschwätze, durch kindische Zeitvertreibe die guten Empfindungen wieder auslöschen mögen, die dein Geist in unsern Seelen erwecket hat, sondern daß wir zu Hause dem, was wir gehört haben, ernstlich nachdenken, die Flüchtigkeit unsrer Jahre recht zu Herzen nehmen, und uns von dir mit sehnlichem Verlangen die Gnade erbitten, in dem bevorstehenden Jahre mit der Klugheit der Gerechten und mit einem solchen Sinn vor dir zu wandeln, der ganz auf das unsichtbare und ewige gerichtet ist. Je mehr sich das Ende unsers Lebens nahet, desto mehr nahe dich zu uns mit deiner Gnade; desto näher laß uns zu dir kommen, und dich als unsern lieben Gott und versöhnten Vater in Jesu Christo kennen lernen; damit wir von der knechti-

schen

schen Todesfurcht befreyet werden, und wann unsre Stunde kommt, dir als unserm Schöpfer und Erbarmer mit kindlichem Vertrauen unseren Geist in deine Hände befehlen können! Amen.

---

IIII.

# Predigt

im Anfang des Jahrs gehalten,

über

Sprüchw. 3, 5. 6. 7.

## Daß man alles mit Gott anfangen solle.

Das menschliche Leben ist einem Irrgarten gleich. Nur Ein Weg ist der rechte Weg, aber unzählige Wege sehen wir vor uns. Wir kommen beständig in solche Umstände, da wir entweder dieß oder jenes thun können; indessen ists nicht gleich viel, was wir thun; gar oft hängt von einem einzigen Schritte, den wir thun, sehr viel ab, und eine einzige Handlung hat oft einen großen Einfluß nicht nur auf die Ruhe unsers gegenwärtigen Lebens, sondern auch auf unser Schicksal in der Ewigkeit. Bey diesen Umständen ist warlich Rath und Klugheit nöthig,